



Foto: KNA-Bild

KONZILSBESUCH

Der runde Tisch, der so schnell groß wurde – Inter mirifica, das Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel

Es erstaunt, dass ausgerechnet dieses Dekret das zweite Dokument des Konzils wurde. Brannte das Thema der sozialen Kommunikationsmittel, die sich „unter den technischen Errungenschaften“ (inter mirifica) „unmittelbar an den Menschen selbst wenden“, den Konzilsvätern so unter den Nägeln? In Vorbereitung auf das Konzil hatte eine Arbeitsgruppe das Thema zu einer Dokumentvorlage ausformuliert. Nun war zu Beginn das drängende und bedeutende Liturgiedokument entwickelt worden. Nach der zweiten Sitzungsperiode hätte man der Öffentlichkeit offenbaren müssen, dass trotz allen Reformgeistes erst ein einziges Dokument fertiggestellt worden sei. Das wollte man vermeiden. Da bot sich die Lösung an, den vorliegenden Textentwurf zu den sozialen Kommunikationsmitteln schnell zu verabschieden. Was unter Zeitdruck vorgelegt wurde, blieb umstritten. Bis heute wird kritisiert, das Dekret sei weder auf der Höhe der wissenschaftlichen noch der konziliaren Diskussion und kläre nicht hinreichend, wie sich Information, Nachricht und das Recht auf Wahrheit zueinander verhalten. Beim Bericht aus der Arbeitsgruppe wurden die sozialen Kommunikationsmittel als „Weltmacht“ vorgestellt: Erzbischof Stourm erwähnte unter anderem 8.000 Tageszeitungen mit einer Auflage von 300 Millionen und 1.000 Fernsehsender mit zwölf Millionen Zuschauern – eine Zahl, die sich in 50 Jahren um mehr als das 20-fache erhöhte. Das Dekret wurde am 4. Dezember 1963 verabschiedet. Der 1. April des gleichen Jahres war der erste Sendetag des ZDF überhaupt. Das Radio brauchte von seiner Erfindung um das Jahr 1900 an 38 Jahre, um hundert Millionen Menschen zu erreichen, das Fernsehen dreizehn, das Internet nur vier Jahre – und innerhalb von neun Monaten hatte das soziale Netzwerk „Facebook“ diese Zahl an Nutzern erreicht. Die mediale Entwicklung konnte niemand



voraussehen. So ist kein Wunder, dass man – mit Hans-Joachim Sander – den Eindruck gewinnt, das Dekret spreche „über etwas, von dem Kirche noch nicht so recht wusste, wie sie es selbst damit halten sollte.“ Umso erstaunlicher ist, dass in der Diskussion um heute verfügbare Medien die positive Wertung sozialer Kommunikationsmittel neue Brisanz erhält: Die Kirche soll und darf die Medien nutzen, auch zur Verbreitung der Botschaft vom Reich Gottes. „Absicht, Personen, Ort und Zeit“ sind von der Mitteilung nicht zu trennen – das gilt erst recht, seit soziale Kommunikationsmittel nicht nur vom Sender zum Empfänger gerichtet sind, sondern alle Nutzer Inhalte gleichermaßen geben und nehmen. Das Dekret erhielt zum Ausgleich seiner Mängel nachkonziliar 1971 eine fundierte Fußnote – die Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ beschrieb die Medien als einen globalen „runden Tisch“. Die positive Einstellung zu den Medien mahnt dazu, das Dokument bis heute ernst zu nehmen und Verantwortung zu übernehmen – z.B. in der Auswahl der Inhalte, die man sieht, liest, hört; in der Verpflichtung zum Erwerb von Medienkompetenz und zum Angebot der Medienerziehung, auch im Religionsunterricht.

Angela M.T. Reinders